

Frühe Hilfen in ganz Österreich

Für junge Eltern gibt es in Österreich zahlreiche Möglichkeiten für Beratung und Unterstützung. Gerade diejenigen mit dem größten Bedarf haben jedoch oft nicht so leicht Zugang dazu. Netzwerke für „Frühe Hilfen“ sollen das ändern.

Text: Dietmar Schobel

Während einer Schwangerschaft und in den ersten Monaten nach der Geburt können viele Familien Rat und Hilfe gut gebrauchen. „In Österreich gibt es dafür zahlreiche Angebote. Doch gerade jene jungen Eltern, die sie am dringendsten benötigen, wissen oft nichts davon“, sagt die Psychologin *Alexandra Wucher*, eine der beiden Leiterinnen von „Netzwerk Familie“, das ab 2009 in Vorarlberg erprobt wurde und seit 2011 im ganzen Bundesland umgesetzt wird.

Wie werden die Familien mit Bedarf erkannt? „Zuweiser/innen aus Gesundheitsberufen, wie etwa Kinderärzt/innen, Krankenhauspersonal oder Hebammen können uns empfehlen, auf bestimmte Familien zuzugehen – zum Beispiel, wenn eine junge Mutter im Spital nie Besuch erhält oder Schwierigkeiten hat, die Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen“, erklärt die Sozialarbeiterin *Christine Rinner*, die Co-Leiterin von „Netzwerk Familie“. Doch es gibt auch



immer mehr Menschen, die sich von selbst bei der Einrichtung melden oder weil es ihnen Freunde oder Verwandte nahegelegt haben.

Zugang zu bestehenden Angeboten

2014 wurden von dem regionalen Netzwerk für „Frühe Hilfen“ insgesamt bereits 331 Familien begleitet. Ziel ist es, diesen Zugang zu schon bestehenden Angeboten für bessere Entwicklung und Gesundheit von Neugeborenen und Kleinkindern zu verschaffen – von Kursen für Babymassage über moderierte Eltern-Kind-Gruppen bis zur Unterstützung im Haushalt durch Familienhelfer/innen. Seit heuer gibt es auch das „Baby ABC“, ein Einzeltraining für eine

starke Eltern-Kind-Beziehung. Bei drei bis fünf Terminen sollen Expert/innen mit Videounterstützung die „Empathie“ der Mutter stärken. Das ist deren Fähigkeit, sich in die Bedürfnisse des Kindes einzufühlen. Das Programm „SAFE – Sichere Ausbildung für Eltern“ soll ebenfalls die Bindung zwischen Eltern und Kind fördern. Es richtet sich an alle werdenden Eltern, Paare und Alleinerzieher/innen und wird in Gruppen zwischen der 20. Schwangerschaftswoche und dem Ende des ersten Lebensjahres des Kindes durchgeführt.

Auf- und Ausbau in allen Bundesländern
„Das Vorarlberger Modell für Frühe Hilfen hat sich bewährt“, betont



Christine Rinner
von „Netzwerk
Familie“:

„Zuweiser/innen aus Gesundheitsberufen können uns empfehlen, auf bestimmte Familien zuzugehen.“

Sabine Haas von der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG). Sie hat zwischen 2011 und 2014 die Grundlagen für Frühe Hilfen wissenschaftlich aufbereitet und leitet seit Jänner 2015 das im Auftrag des Gesundheitsministeriums in der GÖG eingerichtete Nationale Zentrum für Frühe Hilfen.

Bereits 2014 wurde in einzelnen Regionen von Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten im Pilotversuch damit begonnen, nach dem Vorbild aus dem Ländle entsprechende Netzwerke aufzubauen. Das Grundprinzip ist auch hier, dass einerseits kompetente Begleiter/innen für die Familien zur Verfügung stehen und andererseits Netzwerkmanager/innen die Kontakte zu möglichen Zuweisern/innen und den bestehenden Angeboten herstellen und pflegen.

Seit heuer wird der Auf- und Ausbau in allen Bundesländern fortgesetzt, wobei jeweils Vertreter/innen des Landes und der Gebietskrankenkasse miteinander kooperieren. Im Rahmen der Gesundheitsförderungsstrategie (siehe auch Artikel auf Seite 22) stehen dafür die Vorsorgemittel sowie Mittel aus den Gesundheitsförderungsfonds zur Verfügung. Das Nationale Zentrum für Frühe Hilfen unterstützt unter anderem dabei, in den Bundesländern Schulungen für Familienbegleiter/innen und Netzwerkmanager/innen durchzuführen und organisiert vierteljährlich Vernetzungstreffen der Projektleiter/innen der Bundesländer. Außerdem wird durch überregionale Dokumentation und Evaluation die Qualität der Maßnahmen in ganz Österreich gesichert. Bis Mitte 2017 soll außer in Vorarlberg auch im Burgenland und in Salzburg ein flächendeckendes Angebot vorhanden sein. In den weiteren Bundesländern sollen ein bis drei regionale Netzwerke entstehen. Insgesamt sollen dann in etwa 52 der 120 politischen Bezirke Österreichs systematisch Frühe Hilfen vermittelt und rund 2.000 Familien pro Jahr begleitet werden.

Kooperation für Familien

In Oberösterreich wurde das Pilotprojekt für Frühe Hilfen in Linz durchgeführt.

Seit November werden unter dem Namen „Gut begleitet von Anfang an“ auch in den Regionen Kirchdorf, Steyr/Steyr-Land, Vöcklabruck und Wels/Wels-Land Angebote für Familien in belastenden Lebenssituationen auf- und ausgebaut. Außerdem werden die entsprechenden Dienste in der oberösterreichischen Landeshauptstadt und den angrenzenden Umlandgemeinden weiter verstärkt. „Anfangs gab es konstruktive Diskussionen, die aber auch rasch zu einer sehr guten Kooperation mehrerer Abteilungen des Landes mit der Gebietskrankenkasse geführt haben. Wir profitieren gegenseitig von unserem Know-how und haben das gemeinsame Ziel, für mehr Gesundheit und Wohlbefinden von Familien zu sorgen“, beschreibt Wolfgang Laskowski, der bei der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse für das Projekt zuständig ist, die gute Qualität der ressortübergreifenden Zusammenarbeit.

Vorhandene Angebote erheben

Monika Gebetsberger vertritt bei dieser Kooperation als Projektleiterin die Abteilungen Gesundheit, Kinder- und Jugendhilfe sowie Soziales des Landes Oberösterreich. Sie hebt hervor, dass von den regionalen Netzwerkmanager/innen zunächst vor allem festgestellt werden müsse, welche Angebote für junge Familien auf regionaler oder Landes-Ebene schon vorhanden seien. „Vieles gibt es ja schon, von Stillgruppen und Selbsthilfe für Mütter mit postpartaler Depression bis zur Eltern- und Schuldnerberatung“, sagt sie: „Diese Dienste müssen den Eltern mit Bedarf in Form von aufsuchender Hilfe nahegebracht werden, egal ob das zu Hause, in einem Park oder in einem Kaffeehaus geschieht. Wenn nötig, sollen die jungen Eltern auch zu diesen Angeboten begleitet werden.“

Dass der Auf- und Ausbau der Frühen Hilfen derzeit in ganz Österreich nach demselben bewährten Muster geschehe, sei für alle von Vorteil, so die Expertin aus Oberösterreich: „Das sorgt für mehr Bekanntheit der Frühen Hilfen bei Zuweisern und Eltern und sichert gleichzeitig deren Qualität. Das ist auch des-

Wolfgang Laskowski
von der Ober-
österreichischen
Gebietskrankenkasse:
„Wir kooperieren bei dem
Projekt sehr gut mit dem
Land Oberösterreich.“



halb von Bedeutung, weil Maßnahmen während der ersten Monate und Jahre besonders kosteneffizient sind. Sie wirken langfristig und können so dazu beitragen, später hohe Sozial- und Gesundheitsausgaben zu vermeiden. Am wichtigsten ist aber, dass sie Familien viel Leid ersparen können.“

WAS SIND FRÜHE HILFEN?

Frühe Hilfen sind koordinierte Maßnahmen, welche die Entwicklung und Gesundheit von Kindern ab der Geburt bis zum Alter von etwa drei Jahren unterstützen und fördern. Da sie vor allem besonders belasteten Familien zugute kommen sollen, tragen sie zu **mehr gesundheitlicher Chancengerechtigkeit** bei. „Frühe Hilfen“ sollen im Alltag unterstützen, die Familien entlasten und die Erziehungskompetenz der Eltern fördern. Laut dem Wirtschaftsnobelpreisträger James Heckman ist der „Return on Investment“ für gesundheitsförderliche Maßnahmen in der frühen Kindheit am höchsten, nämlich 1:8. Das heißt, **pro investiertem Euro kommen etwa acht Euro zurück**. Das deutsche Nationale Zentrum Frühe Hilfen hat 2011 eine Kosten-Nutzen-Analyse durchführen lassen. Diese zeigte am Beispiel des Projektes „Guter Start ins Kinderleben“, dass jeder in frühe Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern investierte Euro im Lebensverlauf – je nach Szenario – sogar zwischen 13 und 34 Euro an öffentlichen Ausgaben einsparen könnte. Dabei wurden anderem mögliche Zahlungen für Arbeitslosengeld, Sozialhilfe und medizinische Leistungen berücksichtigt.